

**MAS Alter und Gesellschaft**  
CAS Alter und Märkte

## **Freiwilligenarbeit im Projekt**

**«zusammen-leben „im Dorf“ Schenkon»**



### **Abschlussarbeit Inge Steiner-Moolenaar**

Eingereicht am 16. Dezember 2013 bei der Studienleitung:  
Simone Gretler Heusser, Hochschule Luzern – Soziale Arbeit  
Matthias von Bergen, Hochschule Luzern – Wirtschaft

## Inhalt

1. Ausgangslage und Fragestellung .....	3
2. Vorgehen .....	3
3. Definitionen der Freiwilligenarbeit .....	4
3.1. Freiwilligenarbeit und Ehrenamt .....	5
3.2. Formelle Freiwilligenarbeit .....	5
3.3. Informelle Freiwilligenarbeit.....	5
4. Informelle Freiwilligenarbeit „im Dorf“ Schenkon.....	7
4.1. Ideenkatalog.....	7
4.2. Kommunikationsmöglichkeiten .....	8
4.3. Freiwilligenarbeit in bestehenden Quartieren .....	9
4.4. Freiwilligenarbeit im Quartier «zusammen-leben „im Dorf“ Schenkon».....	10
5. Fazit .....	11
A Literaturverzeichnis.....	12
B Anhang .....	13

## 1 Ausgangslage und Fragestellung

Im CAS Alter und Märkte wurde anlässlich des Projekttag vom Freitag, 5. Juli 2013 ein Marktplatz der Ideen für die Themensammlung der zu erstellenden Arbeiten durchgeführt. An diesem Tag wurde unsere selbstorganisierte Gruppe (genannt SOG) bestehend aus Barbara Barmet und Inge Steiner-Moolenaar gebildet. Unser Grundthema: Die Freiwilligenarbeit im Quartier.

Für den persönlichen Leistungsnachweis hatten wir beide ursprünglich andere Themen vorgesehen. Die intensive Literaturrecherche sowie die spannenden Diskussionen untereinander führten dazu, dass wir uns entschieden, die Thematik der Freiwilligenarbeit für die persönlichen Leistungsnachweise weiter zu vertiefen. Barbara Barmet konzentrierte sich auf die formelle Freiwilligenarbeit für die Spitex und ich selber widmete mich der informellen Freiwilligenarbeit für das Quartier «zusammen-leben „im Dorf“ Schenkon». Auch hier hatten wir in den vergangenen Wochen einen intensiven und sehr angeregten Austausch.

**Für mich ergab sich folgende Fragestellung:**

**Wie soll die informelle Freiwilligenarbeit im Quartier «zusammen-leben „im Dorf“ Schenkon» aussehen?**

## 2 Vorgehen

Vor einem ersten Termin der SOG haben wir jeweils unabhängig voneinander eine mögliche Literaturliste erstellt. Aus diesen Vorschlägen haben wir uns dann für eine Auswahl an verschiedenster Literatur entschieden. Hier folgte eine erste Hürde. Sehr viel von der von uns ausgewählten Literatur war nicht mehr verfügbar. Dabei stellten wir fest, dass es zwar viel Literatur über dieses Thema gibt, diese allerdings meistens 10 Jahre alt und älter ist. Jüngere Literatur ist schwierig zu finden. Bei einer ersten Zusammenkunft in unserer SOG haben wir, bezogen auf das zu entstehende Quartier «zusammen-leben „im Dorf“ Schenkon», eine Ideensammlung für freiwilliges Engagement zusammengestellt. In den anschliessenden Wochen haben wir die zugeteilte Literatur studiert und zusammengefasst. Nun geht es darum, die durch das Studium der Literatur und in den gemeinsamen Diskussionen gewonnenen Erkenntnisse in die persönlichen Leistungsnachweise einzufügen.

### 3 „Definitionen“ der Freiwilligenarbeit

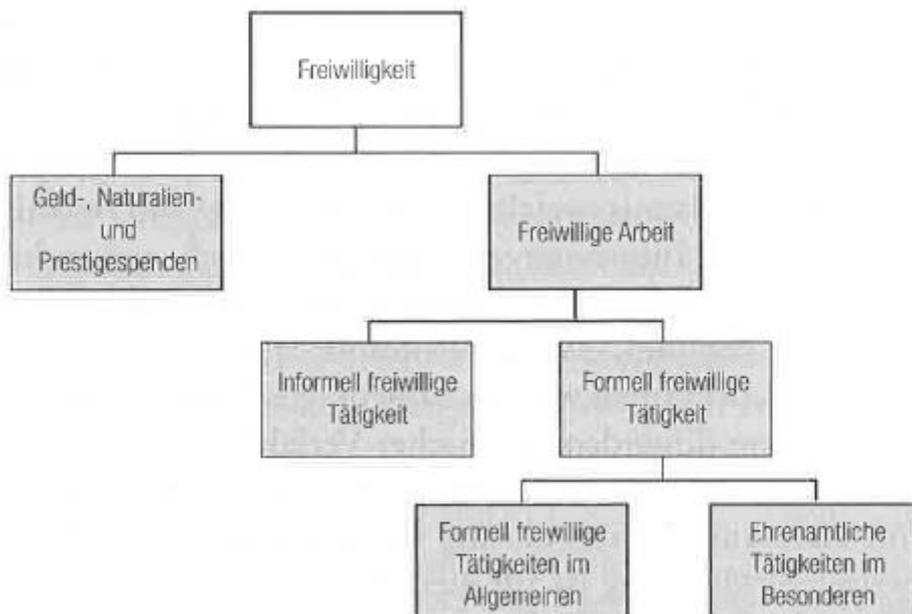
Eine internationale, einheitliche Definition ist nicht möglich. Die verschiedenen Studien bemessen das freiwillige Engagement sehr unterschiedlich. Für die vorliegende Arbeit und auch aus meinem eigenen Verständnis für das freiwillige Engagement heraus übernehme ich hauptsächlich die Kriterien des „Freiwilligen-Monitor Schweiz 2010“ sowie gewisse Ansätze aus „Juristische Notizen zur Freiwilligenarbeit in der Schweiz 2012 von Markus Edelmann.

Entscheidend für die Freiwilligkeit ist, dass diese Tätigkeit auch von einer dritten Person gegen Bezahlung ausgeübt werden könnte (Freiwilligen-Monitor Schweiz 2010).

Edelmann (2012) beschreibt wie folgt: „Freiwilligenarbeit ist eine Arbeitsleistung, die freiwillig erbracht wird, sich am Gemeinwohl orientiert und unentgeltlich erfolgt“ (Seite 6).

Die verschiedenen Formen der Freiwilligkeit gemäss Freiwilligen-Monitor Schweiz 2010

*Abbildung 1: Formen der Freiwilligkeit*



*Bemerkung: Eigene Darstellung.*

Quelle: Freiwilligen-Monitor Schweiz 2010

### **3.1 Freiwilligenarbeit und Ehrenamt**

Einige Schlagwörter dazu sind:

- ausserberufliche Tätigkeit
- Freiwilligkeit
- Unentgeltlichkeit
- Einsatz für Dritte
- Organisation

Als neuen Begriff hört man immer mehr auch „bürgerschaftliches Engagement“ (Bericht zur Freiwilligenarbeit in der Schweiz 2004).

### **3.2 Formelle Freiwilligenarbeit und Ehrenamt**

Die formelle Freiwilligenarbeit geschieht im Rahmen eines Vereins oder einer Organisation. Ich teile auch hier die Sichtweise des Freiwilligen-Monitor Schweiz 2010, dass nur eine Mitgliedschaft in einem Verein oder einer Organisation nicht genügt. Es braucht dazu eine aktive Partizipation. Diese soll, bis auf eine Spesenentschädigung, unbezahlt sein. Vielfach ist diese Art der Freiwilligenarbeit in eine Institution eingegliedert und ist weisungsabhängig (Edelmann 2012). Wird jemand in ein Amt gewählt, übt diese Person somit ein Ehrenamt aus. Dieses Ehrenamt ist sehr häufig mit Führungsaufgaben verbunden.

### **3.3 Informelle Freiwilligenarbeit**

Die informelle Freiwilligenarbeit beinhaltet unbezahlte Tätigkeiten wie z.B. fremde Kinder hüten, die klassische Nachbarschaftshilfe wie Pflanzen giessen, den Briefkasten während des Urlaubes leeren, zur Katze schauen aber auch Transportdienste z.B. zum Arzt und ähnliche Hilfeleistungen für andere, fremde Haushalte, für Freunde, Bekannte und Nachbarn. Davon ausgenommen ist die eigene Familie. Die informelle Freiwilligenarbeit geschieht unorganisiert, eher spontan, ist selbstbestimmt und ohne Zwänge.

Für meine vorliegende Arbeit „Freiwilligenarbeit im Projekt: zusammen-leben „im Dorf“ in Schenkon“ konzentriere ich mich auf die informelle Freiwilligenarbeit.

Freiwilligen-Monitor Schweiz 2010: Das informelle freiwillige Engagement ist stärker vom persönlichen Hilfecharakter geprägt. Beim formellen freiwilligen Engagement überwiegen selbstbezogene Aspekte der Weiterentwicklung der eigenen Person sowie die Nutzung sozialer Netzwerke (Seite 89).

Es gibt verschiedene Gründe und Motivationen für das freiwillige Engagement:

- Anderen Menschen helfen
- Spass an der Tätigkeit
- gemeinsame Werte leben
- soziale Integration
- gesellschaftliche Anerkennung
- Pflichtgefühl
- Möglichkeit der Selbstverwirklichung
- Weiterentwicklung

- Netzwerkpflege
- Zusammen etwas bewegen
- Glaube
- Eigenes Umfeld erwartet dies von mir
- etc.

Folgende Arbeiten werden hauptsächlich im Bereich der informellen Freiwilligenarbeit geleistet (Freiwilligen-Monitor Schweiz 2010):

- Persönliche Hilfeleistungen
- Pflege und Kinderbetreuung
- Praktische Arbeiten z.B. in Haushalt oder Garten
- Organisation und Durchführung von Treffen und Veranstaltungen
- Arbeiten, welche die Lebensqualität im eigenen Umfeld verbessern
- Spass haben, Treffen mit anderen, Austausch und Kommunikation pflegen
- Pädagogische Betreuung oder die Anleitung einer Gruppe
- Beratung
- Organisation und Durchführung von Hilfeprojekten

Gemäss den Erhebungen sind die informell Freiwilligen zum grössten Teil in der persönlichen Hilfeleistung tätig. Um die Teilnehmerzahl in dieser Kategorie zu verdeutlichen: Ein Viertel der Schweizer Bevölkerung leistet informelle Freiwilligenarbeit!

Einige Interessante Erkenntnisse aus dem Freiwilligen-Monitor Schweiz 2010:

- Teilzeit-Erwerbstätige üben häufiger informelle Freiwilligenarbeit aus als Vollzeit- oder Nicht-Erwerbstätige.
- Eltern mit Kindern sind informell häufiger tätig als Personen ohne Kinder.
- Verheiratete haben ein höheres freiwilliges Engagement als Alleinstehende.
- Die Bereitschaft zur Freiwilligenarbeit ist in ländlichen Regionen höher als in Agglomerationen und Städten.

Zwei Thesen aus dem Bericht zur Freiwilligenarbeit in der Schweiz (2004) kann ich aus meiner persönlichen Sicht unterstützen:

- Zeitlich befristete bzw. projektförmige Einsätze würden heute bevorzugt und lösten längerfristiges Engagement ab.
- Ein Grossteil der Freiwilligen tun den Einstieg in die Freiwilligenarbeit in Jugend- bzw. jungen Erwachsenenalter. Gerade auf die Rentnerinnen und Rentner werden aber grosse Hoffnungen gesetzt, sie könnten in Zukunft ein wichtiges Potential für Freiwilligenarbeit bilden.

Auch aus der restlichen Literatur geht hervor, dass die projektbezogene Freiwilligenarbeit gerade auch bei den Rentnerinnen und Rentnern klar favorisiert wird. Man möchte sich heute nicht mehr auf lange Sicht an eine Aufgabe binden. Die Aufgabe selber wie auch der zeitliche Umfang und die Intensität wollen selber gewählt werden.

## **4 Informelle Freiwilligenarbeit „im Dorf“ Schenkon**

**Das wohl schwierigste an der informellen Freiwilligenarbeit ist nicht, dass niemand diese leisten will. Die grösste Problematik besteht darin, dass sich die Betroffenen nicht getrauen diese abzuholen respektive beim Nachbarn nachzufragen.**

Wir selber sind schon seit jeher in dieser Art der Alltags- und Wohngestaltung unterwegs (ich verweise hier auf meine MAS-Arbeit als Bauökonomin „Generationenübergreifende Wohnnutzung innerhalb eines Quartiers – Projekt «Dorf Schenkon»„). Vor knapp drei Jahren haben wir mit sechs Parteien (20-30, 40-50, 50-60, 60-70, 2x 70-80 Jahre alt) die Wohnungen in der Striegelgasse 4 bezogen. Wir dürfen auf eine Zeit zurückblicken, in der jeder seinen eigenen Freiraum, sein Individualität ausleben konnte. Aber wir mussten auch bereits Zeiten erleben, während denen die sogenannten „kleinen“ Hilfeleistungen von grosser Wichtigkeit waren. Diese wurden selbstverständlich und von Herzen gegeben. Für die betreffenden Personen sind in dem Moment solch kleine Hilfen von enormer Bedeutung. Dieses sich „Kümmern“ in schwierigen Zeiten hat uns auch zusammengeschweisst. Allerdings ohne, dass sich am Freiraum und der eigenen Individualität etwas verändert hätte. Den Briefkasten leeren, die Pflanzen giessen etc. sind Nachbarschaftshilfen, welche bei uns in einer unkomplizierten Selbstverständlichkeit geleistet werden. Dieses aufeinander Zugehen hat sich auf das Quartier Striegelgasse 1 bis 4 ausgeweitet. Es herrscht eine unkomplizierte Verbundenheit die immer wieder Raum für spontane oder geplante gemeinsame Anlässe lässt.

In dieser Art stellen wir uns das Leben im Quartier «zusammen-leben „im Dorf“ Schenkon» vor. Uns ist durchaus bewusst, dass dies bei ca. 50 Wohneinheiten deutlich schwieriger umzusetzen ist. Bisher wurde nichts vorsätzlich gesteuert, geplant oder von langer Hand organisiert. In dieser „kleinen“ Gemeinschaft ist es auf der anderen Seite aber auch schwieriger mit einer Partei umzugehen, welche „nicht gut hineinpasst“. In Kap. 4.4 gehe ich auf die geplanten steuerungsmechanismen im Detail ein.

### **4.1 Ideenkatalog**

Innerhalb der SOG haben wir einen Ideenkatalog für das mögliche, freiwillige Engagement im Quartier «zusammen-leben „im Dorf“ Schenkon» zusammengestellt:

- Besuchsdienst
- Begleitdienst
- Fahrdienst (Abgeltung Fr. 0.70/km)
- Tagesausflügler
- Schreibdienst
- Steuererklärung
- Nähatelier
- Strickzirkel
- Flickarbeiten
- Abwart / Techniker (Leuchtmittel, Wasserhahnen, Bilder aufhängen etc.)
- Hilfeleistungen Internet (Intranet und Extern)

- Organisator für Anlässe
- Anlässe / Ausflüge in und/oder mit dem Quartier
- Mittagstisch
- Hütedienst für Kinder
- Hütedienst für Betagte
- Einkaufsdienst (Mitfahrgelegenheit oder für Andere mit einkaufen)
- Umgebungspflege
- Kleintieranlage
- Hundehütedienst
- Ferien (Blumen, Post etc.)
- Zeitungsbörse
- Quartierverein
- Organisator / Drehscheibe / Ombudsstelle für alle Angebote und alle Nachfragen
- Interne Börse „was brauche ich, was habe ich“
- Newsletter

## 4.2 Kommunikationsmöglichkeiten

Ebenfalls innerhalb der SOG haben wir folgende mögliche Kommunikationskanäle erarbeitet.

- Homepage [www.zusammen-leben.ch](http://www.zusammen-leben.ch)
- Intranet [zusammen-leben.ch](http://zusammen-leben.ch)
- Berichte im „Kontakt Schenkön“ (gemeindeeigenes Organ)
  - 1.) Projekt vorstellen
  - 2.) Gesucht wird.....
  - 3.) Freiwillige und ihre Tätigkeiten vorstellen
- Portrait der Freiwilligen im Woche-Pass
- Berichte in Sursee-/ Sempacher-/ Trienger-Woche
- Anschlagbrett / Netzwerk der Kanti Sursee
- Halbtagesanlässe 4. Sek.
- Facebook
- Benevol
- Rotes Kreuz

Die vorgenannten Kommunikationsmöglichkeiten sind nun alle sehr unpersönlicher Natur. Die wichtigste Kommunikationsstelle ist der Mensch. Je nach Neigung, Interesse, Eignung der zukünftigen Bewohnerinnen und Bewohner wird dies beispielsweise eine Hauswartzstelle, der Quartierverein, der „Kümmerer<sup>1</sup>“ oder vielleicht eine Ombudsstelle sein.

Einige Möglichkeiten werden wir einfach ausprobieren müssen. Teilweise werden diese dann vermutlich wieder verworfen, neue werden kreiert. Es wird ein stetiger Prozess sein bei dem es wichtig ist offen zu bleiben für Kritik, Anregungen, Inputs und Wünsche aller Beteiligten.

---

<sup>1</sup> Ein Begriff aus der deutschen Literatur. Der Begriff bezeichnet eine Person, welche in einem Quartier ein fester Ansprechpartner ist mit dem Ziel, eine bessere Vernetzung der Akteure zu gewährleisten. Sie sind bei aktuellen Sorgen und Nöten sowie bei Problem- und Konfliktsituationen die Ansprechpersonen. Kuratorium Deutsche Altershilfe: „Ein Quartiersprojekt braucht vor allem in der ersten Zeit einen „Kümmerer“, des es am Leben erhält und der auch Frustrationstoleranz hat.“

### 4.3 Freiwilligenarbeit in bestehenden Objekten

Anlässlich des CAS Planung und Alter (im MAS Alter und Gesellschaft) hat die SOG 4 die steuerungsmechanismen für generationendurchmischtes Wohnen beleuchtet.

Wohnprojekt	Förderung von gemeinschaftlichen Aktivitäten	
	Wie wird gesteuert?	Wer?
<b>Basel</b>	Vertragliche Verpflichtung zur Bereitschaft	Vertrag: Vermieterin Organisation: Hausvereine
<b>Bern</b>	wird koordiniert, aber auf freiwilliger Basis	Freiwilliger Verein
<b>Luzern</b>	wird koordiniert, aber auf freiwilliger Basis	Freiwilliger Verein
<b>Winterthur</b>	Vertragliche Regelung (Anzahl Stunden) Dienstleistungs- und Zeitbörse	Hausverein
<b>Zürich</b>	Vertragliche Regelung (Anzahl Stunden)	Vermieter (ABZ)

Quelle: Steuerungsmechanismen für generationendurchmischtes Wohnen 2013

Hieraus wird ersichtlich, dass in den Grosstädten (Winterthur, Zürich, Basel) eher eine vertragliche Bindung zur Leistung von freiwilligem Engagement im Quartier besteht. In ländlicheren (bäuerlichen) Gebieten (Bern, Luzern) hingegen wird dieses Engagement über einen Verein, auf rein freiwilliger Basis organisiert.

In Anhang B3 sind diese untersuchten Objekte noch detaillierter ausgeführt. Diese Objekte können noch über keine jahrelange Erfahrung zurückgreifen. Die Zeit wird zeigen, wie diese Gemeinschaften sich weiterentwickeln werden. Allerdings können die ersten Tendenzen festgestellt werden. Gemeinsame, organisierte Aktivitäten werden gerne in Anspruch genommen. Dazu braucht es eine gute Kommunikation und gemeinschaftlich nutzbare Räumlichkeiten (innen wie auch aussen). Bei den Kommunikationskanälen ist speziell darauf zu achten, dass alle Bewohnerinnen und Bewohner erreicht und angesprochen werden. Die Motivation und der Elan für eine lebendige Gemeinschaft wird am Anfang sicherlich gegeben sein. Hier gilt es, diesen Enthusiasmus zu pflegen und am Leben zu erhalten. Also eine aktive Plattform und Unterstützung für das freiwillige Engagement zu bieten. Es gilt beide Parteien abzuholen und anzusprechen. Jene, die unterstützt werden sollen wie auch jene, die das Engagement leisten möchten.

#### 4.4 Freiwilligenarbeit im Quartier «zusammen-leben „im Dorf“ Schenkon»

Auf Grund der ländlichen Lage des Quartieres und den hier vorherrschenden sozialen Strukturen wäre eine vertragliche und somit verpflichtende Regelung der Freiwilligenarbeit aus meiner Sicht der falsche Weg. Zukünftige Mitglieder dieses Quartiers sollen nicht im vornherein mit dieser Verpflichtung abgeschreckt werden. Wichtiger wird es sein, Strukturen (ein Gefäss) aufzubauen, in welchen diese freiwilligen Einsätze mehr oder weniger automatisch und spontan erbracht werden.

Um dies zu erreichen werden wir folgende Massnahmen ergreifen:

1.) Gründung eines Quartiervereines

Die bisher bestehende Diskussionsgruppe (10 Personen aller Altersgruppen und familiären Zusammensetzungen) soll durch einen Quartierverein abgelöst werden. Je nach Eignung und persönlichem Willen der Erstbezüglerinnen und Erstbezügler werden wir hier selber mehr oder weniger steuern müssen. Ziel ist es auf jeden Fall, dass das Quartier innerhalb von fünf Jahren ohne unser Zutun eigenständig funktioniert. Die gescheiterten Beispiele aus der Schweiz zeigen auf, dass diese „Gemeinschaften“ in dem Moment nicht mehr funktionierten, als die Gründer und Zugpferde aus alters-, gesundheits- oder anderweitigen Gründen zurückgetreten sind. Der Quartierverein ist die persönliche Verbindung aller.

2.) Vernetzung innerhalb des Quartieres

Die Homepage hat einen internen Zugang (Intranet, digitales schwarzes Brett). In jeder Wohnung wird ein Tablet eingebaut. Hier können Gemeinschaftsräume reserviert, Angebote und Anfragen für Handreichungen eingetragen, Bastel- und Jassanlässe oder einfach eine Kaffeerunde organisiert und abgefragt werden (siehe auch Ideenkatalog Kapitel 4.1). Hier kann auch ein Notfalllink eingebaut werden. Je nach Bedürfnis und Möglichkeit kann dieser so eingerichtet werden, dass er innerhalb des Quartiers, bei Familienangehörigen oder der Notrufzentrale Alarm schlägt.

3.) Schwarzes Brett

Da nicht alle Personen die notwendige Affinität zu diesem Medium aufbringen werden, wird das schwarze Brett bei den Hauptzugängen die wichtigsten Mitteilungen aufzeigen. Unser Bemühen ist es, im Laufe der Zeit alle unsere Mitglieder des Quartieres entweder durch uns selber oder im besseren Fall durch die Nachbarn soweit in die Technik einzuführen, dass die wichtigsten Informationen abgeholt und auch selber eingetragen werden können. Die heranwachsende ältere Generation geht immer einfacher und selbstverständlicher mit dieser Art der Kommunikation und deren Möglichkeiten um.

4.) Öffnung des Quartiers nach aussen hin

Es ist uns wichtig keine Enklave zu bilden. Das Quartier soll sich mit seinen Bewohnerinnen und Bewohnern auch nach Aussen hin erschließen und somit offen sein für Ideen und Anregungen. Mittels Berichten in den öffentlichen Medien, Einbezug der umliegenden Schulen, eines offenen Quartiermarktes etc. soll der Bezug zum „Grossquartier Gemeinde“ gegeben werden.

Die qualitative Forschungsarbeit „Engagieren sich Babyboomer im Ruherstand in der Freiwilligenarbeit?“ zeigt unter Anderem folgende Tendenzen auf:

- Im Dritten Alter ist die Kontaktpflege zur Stammfamilie die wichtigste Tätigkeit. Allerdings muss zwischen diesen „Pflichten“ und den eigenen Bedürfnissen eine Ausgewogenheit bestehen.
- Die Babyboomer freuen sich auf die Zeit nach der Erwerbstätigkeit, wenn sie mehr Zeit für die Pflege eines sozialen Netzwerkes haben werden. Es ist ihnen bewusst, dass es eine aktive Pflege braucht um dieses Netzwerk auch zu erhalten.
- Sie möchten ihre Hobbies pflegen und ausbauen.
- Durch lebenslanges Lernen sollen die geistigen Fähigkeiten erhalten bleiben. Hier spielen auch die neuen Medien eine grosse Rolle.
- Bevor sie sich dem freiwilligen Engagement widmen wollen sie zuerst ihre persönlichen Bedürfnisse und Wünsche, welche während der Erwerbszeit nicht gelebt werden konnten, befriedigen.
- Durch Bekannte und Anfragen von Organisationen finden sie ihren persönlichen Weg in welcher Art und Weise, in welchem Umfang und für wen sie sich freiwillig Engagieren möchten.
- Nachbarschaftshilfe ist für sie schon jetzt eher eine Selbstverständlichkeit. Auch das Annehmen dieser Hilfeleistungen. Dazu gehören ein gutes Verhältnis und ein gutes Einvernehmen untereinander.
- Wenn ihre Ideen mitgetragen werden sind sie auch bereit, etwas Eigenes zu initiieren.
- Der Einsatz stimmt für sie, wenn er Freude bereitet und auch wertgeschätzt wird. Dies motiviert sie sicher weiterhin zu engagieren und ihre Fähigkeiten einzubringen.

Es zeigt sich also, dass auch diese Generation durchaus gewillt ist, freiwillig Tätig zu sein. Die verschiedenen Datenerhebungen zeigen auf, dass jede Generation dazu bereit ist.

## **5 Fazit**

### **Gelebte Nachbarschaft**

Kommunikation, Offenheit, Hinhören, Hinschauen, „dran bleiben“. Diese Grundsätze werden für den Aufbau und damit das gute Gelingen der Freiwilligenarbeit und die gelebte Nachbarschaft die Basis sein.

Ebenso wichtig ist ein guter Generationenmix im Quartier. Ein Steuerungsmechanismus dazu ist der Wohnungsmix (Wohnungsgrößen und Wohnungsstandorte im Quartier). Eine detailliertere Steuerung der Generationen ist zu diesem Zeitpunkt noch nicht möglich. Im nächsten Schritt (nach Eingabe Baugesuch) werden wir mit dem Projekt an die Öffentlichkeit gelangen. Mit verschiedenen öffentlichen Veranstaltungen werden wir zukünftige Bewohnerinnen und Bewohner ansprechen und dazu ermuntern, sich bereits zu diesem eher frühen Zeitpunkt einzubringen. So kann das zu entstehende Quartier in gewissen Teilen mitgestaltet werden und erhält damit eine ganz andere emotionale Bindung. Dann können wir auch entscheiden, in welchem Mass die Generationendurchmischung aktiv gesteuert werden muss oder inwieweit sie sich von selbst ergibt.

## A Literatur- und Quellenverzeichnis

- Altorfer, Heinz; Graf, Maja; Höpflinger, François; Kubisch, Sonja, Colette Peter; Bühlmann, Beat (Hrsg.) (2010). **Die andere Karriere - Gesellschaftliches Engagement in der zweiten Lebenshälfte – am Beispiel von Innovage**. Luzern: interact
- Ammann, Herbert; Hasse, Raimund; Jakobs, Monika; Riemer-Kafka, Gabriela (Hrsg.) (2008). **Freiwilligkeit: Ursprünge, Erscheinungsformen, Perspektiven**. Zürich: Seismo Verlage, Sozialwissenschaften und Gesellschaftsfragen
- Barmet, Barbara; **eigene Zusammenfassungen**; 2013 (im Anhang)
- Barmet, Barbara; Berney, Arnon; Bertsch, Anna-Katharina; Birbaumer, Edith; Steiner-Moolenaar, Inge (2013). **Steuerungsmechanismen für generationendurchmisches Wohnen**. Unveröffentlichte CAS-Arbeit. Hochschule Luzern Soziale Arbeit
- Benevol Luzern. Fachstelle für Freiwilligenarbeit.
- Buchecker, Matthias; Schultz, Barbara (2000). **Lebendiges Dorf, lebendiges Quartier. Wie Bewohnerinnen und Bewohner die Entwicklung mitgestalten**. Ein Leitfaden. Birmensdorf: Eidgenössische Forschungsanstalt WSL
- Bundesamt für Statistik [BFS]. (2004). **Sozialberichterstattung Schweiz: Bericht zur Freiwilligenarbeit in der Schweiz** [Broschüre]. Neuchâtel: Guido Münzel & Partner
- Edelmann, Markus (2012). **Juristische Notizen zur Freiwilligenarbeit in der Schweiz 2012** [Broschüre]. St. Gallen: zet.Verlag © Markus Edelmann
- Galbier, Manuela; Haag, Judith (August 2010). **Engagieren sich Babyboomer im Ruhestand in der Freiwilligenarbeit ? - Eine qualitative Forschungsarbeit zu den Vorstellungen und Plänen der Babyboomer-Generation für den Ruhestand**. Unveröffentlichte Bachelor-Arbeit. Hochschule Luzern Soziale Arbeit
- Maier, Konrad; Sommerfeld, Peter (2005). **Inszenierungen des Sozialen im Wohnquartier - Darstellung, Evaluation und Ertrag des Projekts „Quartiersaufbau Rieselfeld“**. Freiburg i.Br.: FEL Verlag Forschung-Entwicklung-Lehre, Kontaktstelle für Praxisorientierte Forschung e.V.
- Perrig-Chiello, Pasqualina; Dubach, Martina (Hrsg.) (2012). **Brüchiger Generationenkitt ? - Generationenbeziehungen im Umbau**. Zürich: vdf Hochschulverlag AG an der ETH; Forum für Universität und Gesellschaft, Universität Bern
- Stadelmann-Steffen, Isabelle; Traunmüller, Richard; Gundelach, Birte; Freitag, Markus (2010). **Freiwilligen-Monitor Schweiz 2010**. Zürich: Seismo Verlage, Sozialwissenschaft und Gesellschaftsfragen
- Steiner-Moolenaar, Inge (2012). **Generationenübergreifende Wohnnutzung innerhalb eines Quartiers - Projekt «Dorf Schenkon»**. Unveröffentlichte Masterarbeit. Hochschule Luzern Technik und Architektur

## B Anhang

### B1 Barmet, Barbara (2013)

eigene Zusammenfassung folgender Literatur:

- Ruedi, Leuthold (1995). Gemeinwesenarbeiter Pro Senectute Luzern;  
**IGemeinwesenarbeit in der Altersarbeit.** Luzern
- Jeanine, Wirz (2005). **Freiwilligenarbeit zwischen Solidarität und Selbstverwirklichung – Die Bedeutung der Freiwilligenarbeit in einer individualisierten Gesellschaft.** Diplomarbeit

### B2 Steiner-Moolenaar, Inge (2013)

eigene Zusammenfassung der Literatur gemäss Literaturverzeichnis und Zusammenfassung

### B3 Auszug Projektbeschriebe mit Fragestellungen zu Steuerungsmechanismen Aus „**Steuerungsmechanismen für generationendurchmisches Wohnen.** Unveröffentlichte CAS-Arbeit. Hochschule Luzern Soziale Arbeit. 2013